

# Im Töchterpensionat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 19

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429864>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier  
Und vernahm durch die Zeitung bereits,  
Es lasse der Kaiser Wilhelm  
Den Schillerpreis nicht in die Schweiz.

Da hat er auch wieder getroffen  
Den Nagel direkt auf den Kopf  
Und schimpflich ist's raisonniren  
Hier über monarchischen Kopf.

Die fremden Dichter, die zieht man  
Bei uns auch den eigenen vor,  
Und wenn wir 'mal einen rühmen,  
Kam erst er durch das Ausland empor.



### Ernteaussichten.

Die Weiröste sind noch nicht zu Ende; eine erhebliche Abkühlung macht sich weiter im Volke geltend, so daß nicht nur die Pensionszapfen, sondern auch der Bundesgersten nicht mehr recht in die Halme zu schießen wagt. Die vielen Nebel in den Thalniederungen verhindern, den Rückäuferweizen zum Blühen kommen zu lassen, obschon es an dem nöthigen Guano nicht fehlt. Für den Museumshaber ebenfalls wenig Aussicht; widrige Winde und starke Vernässungen bringen die vom Ankauf überwucherte Frucht nicht unter Dach. Dagegen sind die Aussichten für leeres Stroh reicher als je und für Futterkräuter zeigt sich anhaltend günstige Witterung. Die neu eingeführte Cigarrette „Bauernbund“ geht schön und verheißungsvoll auf, leider aber legen die großen Thiere keine besondere Vorliebe für dieselbe an den Tag. Für den Wein stärken sich die Wünsche; es wird viel zu Weinen geben, aber kein süßer Lacrimae. Der Traubenschuß übersteigt alle früheren Traftandenlisten und der Blühet dürfte den Erdgott stark entwickeln, sofern der Referendumsbach, welcher gegenwärtig noch sehr reißend daher kömmt, nicht zurückgeht.

### Der richtige Antisemitismus.

Der Bauer Rudi hat sich durch schlechte Wirtschaft in Schulden gestürzt. Sein Gläubiger ist der Banker Aroniohn, der ihm acht Prozent Zinsen abnimmt, aber ohne zu drängen und bei unregelmäßiger Zinszahlung zu hantieren. Die Schuldscheine werden aber von Müller, einem wüthenden Antisemiten, aufgekauft. Dieser beginnt sofort damit, die Zinsen auf zehn Prozent zu erhöhen und pünktliche Bezahlung sämmtlicher Restbestände zu fordern.

„O weh,“ seufzt Rudi, „warum haben Sie nicht die Scheine bei Aroniohn gelassen?“

„Wehhalb? Nur Ihretwegen! Ich wollte Sie aus den Händen dieses wucherischen Juden befreien.“

### Des Ochsen Hülle.

Die Hülle ist ein Damen-Negligé,  
Ein Futteral beim Kauf von Malzkaffee,  
Ein Briefumschlag, sowie im Käseladen  
Einwickelungspapier der Käsemaden;  
Desgleichen gilt sie anderwärts als Wickel  
Für überirdische Konium-Artikel,  
Denn in des Vechenredners Whraentülle  
Heißt auch des Abgestorbenen Leib die Hülle.

Doch über alles Sprachvermögen geht,  
Was eben in der Churer-Zeitung steht;  
Da heißt die ganze animalische Fülle  
Des todtten Ochsen dessen Ochsenhülle.  
„Der wilde Ochs riß dem Schlächter aus,  
Sprang durch die Stadt zum nächsten Wald hinaus,  
Ward hier erschossen, und ein Karren fuhr  
Des Ochsen Hülle unverweilt retour“ —  
So steht's gedruckt im Zeitungsblatt von Chur.

Die Hülle? rief die Weggerzunft frappirt,  
Wir haben ja auf's Ganze abonniert.  
Die Hülle? rief der Garloch mit Gefreisch,  
Mein Kostboeuf ist nicht Schwarte, sondern Fleisch,  
Wie soll das todtte Thier mit Marx und Bein  
Urplötzlich bloße Ochsenhülle sein!  
Ihr Herrn, nach meiner trefflichen Methode  
Servier' ich heute fröhlich Boue' à la mode.

### Wie es gehen kann.

Ein schönes Fräulein schreibt an seinen Herzallerliebsten einen gar zuckerlüssen Brief. Sie will die Anrede hinsetzen mit den Worten:  
Mein Liebster!

Als sie bereits das L gezogen, fiel zufällig durch das kleine Schwesterlein, das mit dem Delgefäß hantirt, ein Tropfen neben das L, so daß sie das Wort nicht ausschreiben kann. Dieser Tropfen wird aber verhängnißvoll und löst das angefangene zärtliche Verhältniß unbarmherzig aus. Dem der Empfänger las:  
Mein L—oel!

Korinthen klaubt aus dem Kuchen  
Mit wüßendem Fingerchen Friß;  
Doch ohne den Teig zu versuchen,  
Gibt schnöde er ihn dem Spiß.  
So treib's mit den christlichen Lehren  
Just Frißchens Papa und Mama;  
Sie kosten mit Schnalzen die Beeren,  
Die Mandeln, so viel man nur sah.  
Aus christlichen Sätzen erklären  
Geschicht sie die leichtesten aus,  
Und üben sie prangend und führend  
Gar löblich ein christliches Haus.

### Fataler Streich.

**Gerihtschreiber** (tritt bei einem Konkursiten ein): „Wo heit der euerz Husbuech?“  
**Konkursit**: „Chömit nume, i will ech's zeige. (Führt ihn in die Küche und zeigt ins Kamin.) Da schlüfit mirä ufe und suechit.“

### Räthselhaft.

**Frau Meier**: „Wie konnten Sie mir Ihr Dienstmädchen empfehlen und mir ins Gesicht hinein behaupten, es sei mit Nichts zufrieden?“

**Frau Schülze**: „Eben drum, Frau Gebatterin, weil die Kathi mit Nichts zufrieden ist, hab' ich sie Ihnen empfohlen, damit ich sie vom Gasse habe.“

Wehe, wehe, dreimal wehe, wenn der Menich stets ledig bleibet,  
Und ihn nicht des Weibes Nähe in die süße Ehe treibet.  
Aber dreiunddreißig Wehe ru' ich über solchen aus,  
Der ein Weib nahm in die Ehe und den Teufel hat im Haus.

### Praktisch.

**Schülze**: „Das paßt sich aber schlecht, daß du den einen Sohn Kellner werden läßt und der andere soll Doktor studiren!“

**Müller**: „Das hab' ich g'scheit ausgedacht: die können dann mit eijnem Grad auskommen!“

### Dvariatsnvia.

Ausfertigung des Instrumentes betreffs Ankauf der Liegenschaft N 173a	Fr. 24. 15 Cts.
Eintragungsgebühr	„ 2. — „
Vergessengehabthabenkömendes	„ 1. 50 „
Summa	Fr. 27. 65 Cts.

### Im Töchterpensionat.

**Pensionsmutter**: „Eine ganz diskrete Mittheilung, meine Fräulein: Wenn noch Eine unter Ihnen eins von den unberückämten Springthierchen zu erlegen hat — Sie verstehen mich —, so muß es bald geschehen, denn 'soeben le' ich im Staatsanzeiger, daß mit dem 15. die Jagd geschlossen wird.“

### Aus Petitverrelli's Memoiren.

Ein Gläschen, wenn man aufsteh'n thut,  
Erquickt das Herz, erhöht den Muth.

Bist mit dem Freunde du entzweit,  
Trink' Viqueur, der das Herz erfreut.

Will eine hohe Polizei  
Was Näheres von dir erfahren,  
So trink' ein Gläschen oder zwei,  
Du wirst dich klüger offenbaren.